

1 T4: Texte von Ernst Siegfried Steffen aus dem Literaturhaus Heilbronn

Die folgenden Texte können in der Ausstellung von der Wand abgehängt und mitgenommen werden.

1.1 Ohne Titel

Ich vermute,
ich bin nur
provisorisch gemeint;
irgendwann wird
man mich zu Ende
denken und dann
bekomme ich
diese Jahre zurück.

© Literaturhaus der Stadt Heilbronn

1.2 Ohne Titel

Das hier
Ist keine Literatur
Und soll auch
Keine sein.
Ich spreche.
Aber weil ich nicht
Unmittelbar
Mit Wucht
Sprechen kann
Schreibe ich
Das Sprechen.

© Literaturhaus der Stadt Heilbronn

1.3 Ohne Titel

Ich bin hier und alle
Sind hier und ich kann
Sogar Schreibmaschine
Schreiben, ätsch!
Und mein Hund ist
Auch da, ätsch!
Und außerdem höre ich
Gerade, dass ich viel schneller
Schreiben kann, als der Herr
Des Hauses.
Ich mache allerdings
Auch viel mehr Fehler
Beim Tippen
Aber das macht ja fast gar nichts,
weil ich ja sowieso
viel mehr Fehler habe.

© Literaturhaus der Stadt Heilbronn

1.4 Auszug aus „Rattenjagd“

In „Rattenjagd“ schildert Steffen die Situation im Gefängnis aus der Sicht des Inhaftierten (Auszug)

Im Allgemeinen komme ich mit meinen Minderwertigkeitskomplexen ganz gut zu-
recht. Vor den Schreibtischen jedoch wird mein Kreislauf rebellisch. Da sitzt einer
auf einer Wolke Überlegenheit, Macht, Wohlanständigkeit und darf Zollner heißen.
Mit weißblondgrauem Bärtchen über der Oberlippe, sorgfältig verteilten allerletz-
ten Haarsträhnen, Hornbrille, lebhaft gemustertem Maßanzug, gepflegten Finger-
nägeln und der Zigarette, die er mit gespreizten Fingern zum Greisenmund führt.

© Literaturhaus der Stadt Heilbronn

1.5 Das Vorleben

Mein Vater war Oberfeldwebel

Und starb in Stalingrad,
von wo er als mein Onkel zurückkehrte.
Er war ein guter Onkel.

Nach neunzehnhundertfünfundvierzig
Nahm er jedoch
Eine schwarze Hautfarbe an.
Das irritierte mich.
Ich war so jung damals.

Der staatlich geprüfte Jugendpsychiater
Erzählte mir eine Geschichte,
in der ein Mann namens Oedipus vorkam;
und ich sei kein schlechter Junge,
sagte er:

Der Krieg sei schuld,
so und so
auch an der Null-acht;
mit der ich so sehr ins Schwarze getroffen hatte
zwischen den weißen Augen.

Er brachte mich dann selbst
In das Erziehungsheim
Weil sein Freund recht behalten hatte.

Im Heim erhielt ich eine Tante,
die sich meiner Komplexe annahm
und schließlich meiner Libido.

Ich war so hübsch damals.

Als sie ein Kind bekam,
begann ich den Vorgang zu verstehen
und erhielt wieder einen Onkel.

Irgendjemand sagte mir dann,
Flucht sei ein Ausweg.
Unterwegs lernte ich Motorrad fahren,
weil ich Blasen an den Füßen hatte.

Dann brachte man mich vor einen Onkel,
der von Schuld sprach
und mich seiner Gnade versicherte.

Im Jugendgefängnis lernte ich,
was er damit gemeint hatte.
Ich lernte viel im Gefängnis.
Besonders mochte ich Goethe leiden.
Er schrieb eine Farbenlehre.

© Literaturhaus der Stadt Heilbronn